

Abt Barnabas: Passions-Gelübde ist eine Verpflichtung

Oberammergau – Zu einem „Update“ rund um das Thema Gelübde hat die Pfarrei St. Peter und Paul in Oberammergau unlängst in ihren Pfarrsaal eingeladen. Hintergrund des Vortrags war das Passionsspiel, das auf einem nunmehr fast 400 Jahre alten Gelöbde gründet. Was das bedeutet und wie ein zeitgemäßes Verständnis von Gelübden aussehen kann, darüber referierte Barnabas Bögle, Abt der Benediktinerabtei Ettal, der nicht nur selbst die Mönchsgelübde abgelegt hat, sondern auch mit dem Ursprung und der Geschichte

des Oberammergauer Passionsspiels bestens vertraut ist. Zunächst verwies der Geistliche darauf, dass Gelübde religionsgeschichtlich seit jeher in allen großen Religionen verbreitet sind. Dabei handle es sich stets um „ein Versprechen, das vor Gottes Angesicht gegeben wird“. Oft werde dieses an eine Bedingung geknüpft: Wenn Gott dies oder jenes bewirkt, dann werde der Mensch dafür etwas Bestimmtes geben oder erfüllen. Auch die in der Bibel erwähnten Gelübde haben dem Abt zufolge häufig diese Form.

Die Erfüllung eines Gelübdes sei jedoch auch immer ein Lob Gottes, ein Dank für die durch Gott erfahrene Hilfe. Und, so Abt Barnabas weiter, hinter einem Gelübde stehe stets ein tiefes Gottvertrauen, die feste Überzeugung nämlich: „Wenn es einen gibt, der Rettung bringt, kann es nur der sein, der das Leben selber ist.“ In dieser Linie stünden dem Benediktinerpater zufolge auch die Ordensgelübde. Sie seien Ausdruck dafür, dass ein Mensch sich Gott ganz anvertraut und sein Leben ganz auf ihn hin ausrichtet. Auch das Oberammergau-

er Passionsspiel-Gelübde möchte Abt Barnabas in diesem Sinn als eine Art Glaubensbekenntnis verstehen – „mit aller Vorsicht, weil ich kein Oberammergauer bin“. Seiner Ansicht nach ist das Gelübde aus dem Jahr 1633 nicht allein aus der damaligen Zeit heraus verstehbar, sondern Ausdruck einer tiefen spirituellen Einsicht. Demnach hätten die Gelobenden in den Pestkranken den leidenden Jesus verkörpert gesehen. Der Inhalt ihres Gelübdes, das Leiden Jesu stattdessen in Form eines Passionsspiels darzustellen, hätten sie

daher womöglich ganz bewusst gewählt. Basierend auf der Erkenntnis nämlich, wie bedeutsam es augenscheinlich ist, den leidenden Jesus sichtbar zu machen.

Eine Einsicht, die der Referent gerade auch heutzutage noch für höchst aktuell hält. Denn: „Wenn wir vom Leiden Jesu erzählen, sagen wir damit: Wir haben zwar keine Antwort auf die Frage nach dem Warum des Leids, aber Gott begibt sich in das Schlammfeld der menschlichen Existenz hinein, teilt es und hat uns gezeigt, dass unser Weg durch das Leid hindurch

letztlich zum Heil führt.“ Von daher auch reicht es nach Überzeugung des Abtes nicht aus, die Passion Jesu alle zehn Jahre auf der Bühne zu erzählen. Vielmehr gehe es darum, sie „tagtäglich an Menschen weiterzugeben als Trost, Stütze und frohe Botschaft“. Und auch das sieht Barnabas Bögle als Teil des Oberammergauer Gelübdes: „Das Gelübde bezieht sich nicht nur darauf, die Passion Jesu alle zehn Jahre zu spielen, sondern verpflichtet auch dazu, den Kindern und Kindeskindern davon zu erzählen.“

DR. ANGELIKA WINTERER